

# Qualifiziert fürs Quartier

## Quartiersentwicklung und Behindertenhilfe

Dr. Bettina Kruth

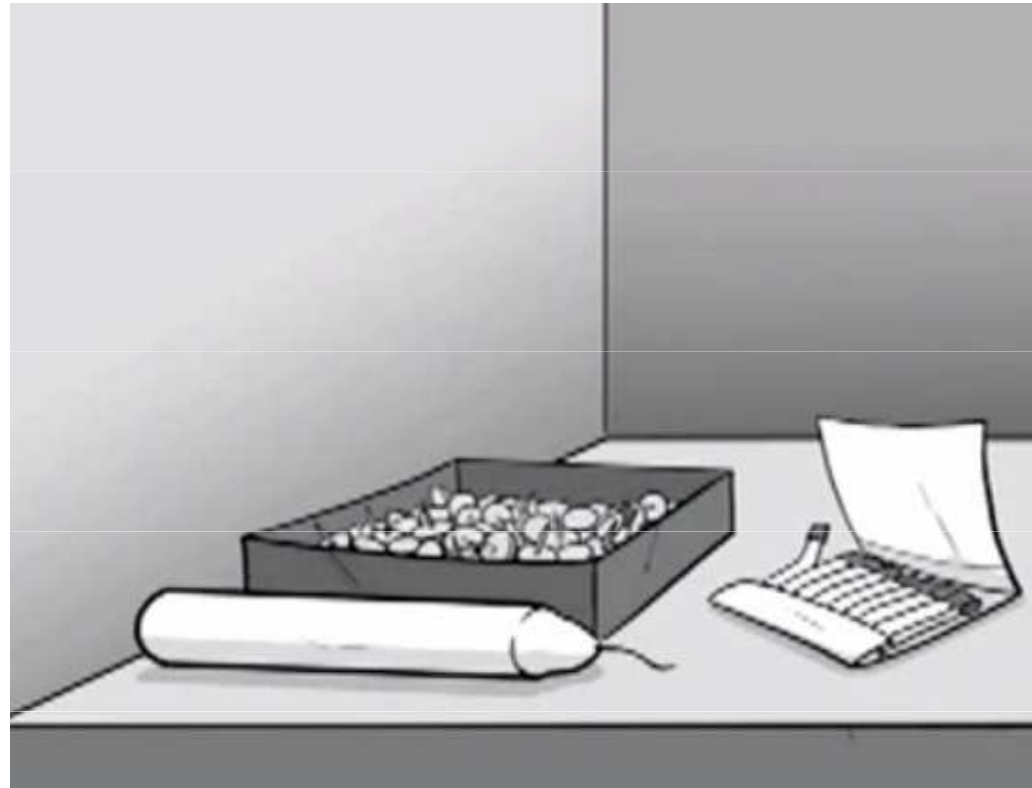
Abteilung Schulen und Bildung  
in der Alten- und Behindertearbeit

**Auftaktveranstaltung LWL Programm**

**Selbständiges Wohnen**

Münster, 05. Juni 2018

## Das Kerzenproblem von Duncker



Versuchen Sie die Kerze an der Wand zu montieren –

Ohne, dass Wachs auf den Boden tropft!!!.

## Qualifiziert fürs Quartier

Bitte notieren Sie sich

- Fragen
- Anmerkungen
- Sonstiges

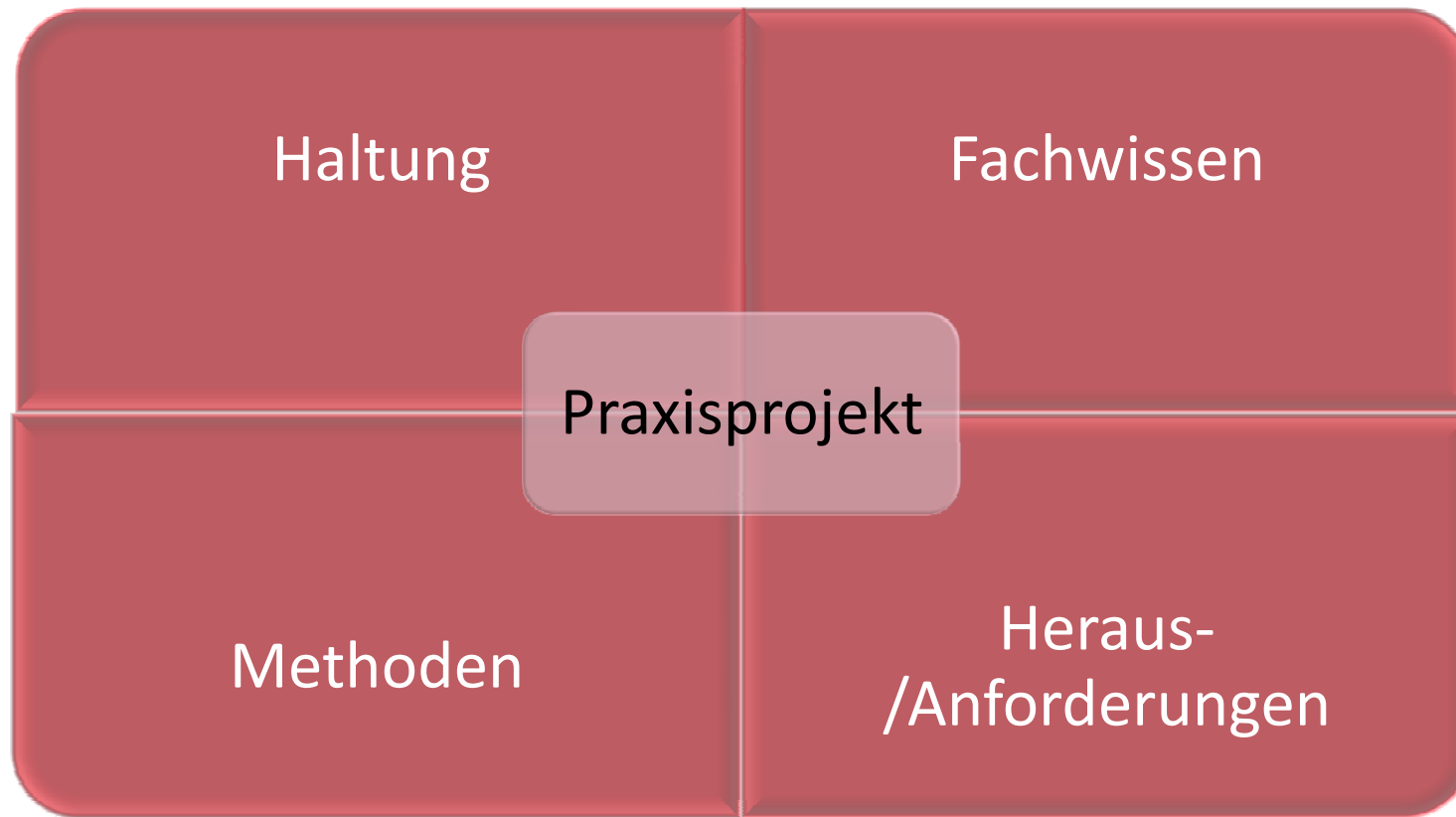
für die Thementische.

Und bringen Sie die Karten mit.

Vielen Dank!



## Qualifiziert fürs Quartier



# 1.

## Quartier, was ist das?



## Das Quartier – eine Begriffsbestimmung

Das **Quartier** ist ein überschaubares, räumlich begrenztes soziales Bezugssystem. Eine offizielle oder politische Grenzziehung existiert dabei meist nicht. Das Gebiet wird durch seine Bewohner\_innen definiert und ist unabhängig von dem eines Stadtteils oder -bezirks. Das Quartier ist die unmittelbare Alltags- und Lebenswelt der Menschen, in der verschiedene Faktoren zusammentreffen.

Das Quartier ist: Wohnumgebung, Nachbarschaft, Versorgung, Fortbewegung, Infrastruktur, Begegnungsraum, Kultur-, Bildungs-, Spiel- und Sportstätte.

Das Quartier ist durch Infrastruktur bestimmt: z. B. öffentliche Räume, Wohn-, Dienstleistungs-, Nahversorgungs-, sowie Verkehrsgebäude; Bildungs-, Sport-, Kultur- und medizinische Einrichtungen sowie Grünflächen, Straßen, Schienen und Wege.

Das Quartier beeinflusst und bestimmt emotionale Faktoren: z. B. Identifikation, Nachbarschaften, Beteiligungsprozesse, Sicherheitsempfinden, Fußläufigkeit, Baukultur, Bindung in Vereinen.

Das Quartier kann eröffnen und verhindern: Lebensqualität, Chancen, Perspektiven, Engagement sowie soziale und ökonomische Teilhabe.

(aus: Das Soziale Quartier – Quartierspolitik für Teilhabe, Zusammenhalt und Lebensqualität, Friedrich-Ebert-Stiftung  
Herausgeber: Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik, 2016, S. 4-5)

## 2. Sozialraumorientierung



## Sozialraumorientierung

### Weg vom Schreibtisch - rein ins Quartier!

- Nur wenn ich weiß, wie bei mir vor Ort die Menschen „ticken“ und wer den lokalen Nahraum erkundet hat, kann mit den Ressourcen und Potentialen seines Sozialraums gut arbeiten.
- Mit den Methoden zur Sozialraumerkundung und –analysen u.v.m. unterstützen wir jeden, seine und die Potentiale anderer sowie Gelegenheiten zu entwickeln und zu gestalten.

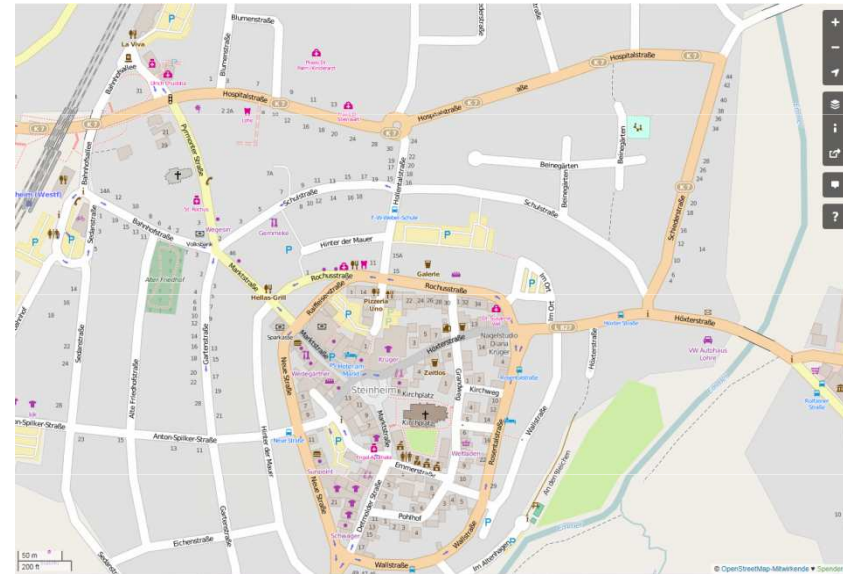




## Sozialraumorientierung

- Zeigen Sie mir Ihre Lieblingsplätze?
- Wo treffen Sie gerne Ihre Freunde?
- Wo gehen Sie nie hin?
- Gibt es Grusel-Orte?

➔ Räumliche Identifikation ist eine wichtige Ressource und Potential



# 3. Partizipation



## Partizipation

### ■ Methoden alleine reichen nicht!

Für eine gelingende Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern brauchen Sie Mut zur Gestaltung, den Willen zum Erfolg und keine Angst vorm Scheitern. Genauso wichtig für die Umsetzung der Bürgerbeteiligung sind Verantwortungsübernahme, Prozessgestaltung sowie Methodenkompetenz. Das alles wird in einem begleiteten Praxisprojekt geübt.



## Partizipationsdilemma

- Partizipationschancen sind sozial ungleich verteilt
- Die Möglichkeiten der Entscheidungsteilhabe funktionieren besonders gut für solche Gruppen, die sie am wenigsten benötigen - und weniger gut für die Gruppen, die am meisten von ihnen profitieren würden.
- Partizipationschancen sind nicht per se ‚gut‘ – sie müssen anschlussfähig sein
- Beteiligungsprozesse als **Lernprozesse** anlegen



(Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin (WZB), 2012)

## Kopfstandmethode als paradoxes Management: Beispiele

- von Mitwirkung reden, aber alles selber machen
- zum Engagement auffordern, aber keine Angebote zur Verfügung stellen
- dauerhaftes Engagement zur Bedingung machen und befristete Mitarbeit ausschließen
- den Eindruck erwecken, dass Engagement eine lästige Pflicht ist und keinen Spaß machen darf
- reden und nicht zuhören
- jede Form von Anerkennung vermeiden
- Menschen nicht ansprechen, sondern darauf warten, dass sie von selbst kommen
- nicht über die Ergebnisse von Beteiligungsprozessen und ihre Umsetzung informieren
- immer für eine Tagesordnung mit mindestens 15 Punkten sorgen und bloß keine Freiräume lassen
- endlose Diskussionen führen

.....

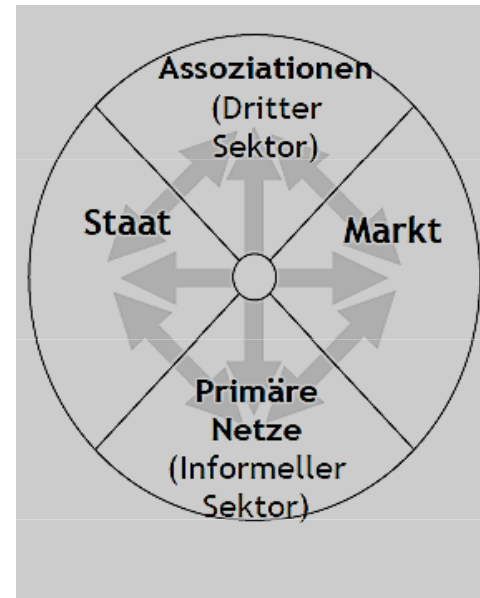
(Reinert 2003)

# 4. Welfare-Mix

4.



## Welfare-Mix



### Nichts regelt sich nicht von allein!

- Eine neue strategische Ausrichtung von Institutionen oder Organisationen bedeutet auch eine neue Verantwortungsteilung aller Akteure im Quartier.
- Wir erfinden neue Allianzen vor Ort und nutzerorientierte neue, passgenaue Dienstleistungen. Neue Dienstleistungen „schüttelt man sich nicht aus dem Ärmel“, dafür gibt’s hier u.a. einen Werkzeugkasten.

## Netzwerkarbeit

### Idealtypisches Netzwerk

- Gemeinsames Ziel, allen Akteuren bekannt
- Alle wissen um Zusammenarbeit im Netz
- Alle verstehen sich als „Bausteine“, die integriert zusammen arbeiten
- .....





# 5. Inklusion



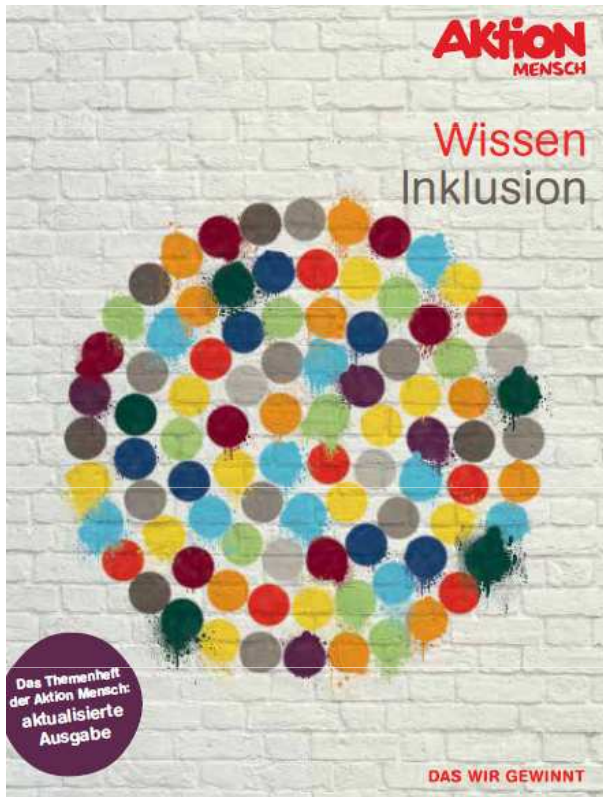
## Inklusion

### ■ Einfach machen!?

- Inklusion ist ein Prozess, der von jedem Standpunkt aus gestartet werden kann. Dieser Prozess braucht vor allem Begeisterte und Mut zum Experimentieren.
- Es ist wichtig die Inklusionsdebatte zu führen und zu verstehen, dass wir ein Teil der Umsetzung sind.



## Inklusion



„Diversität heißt,  
zur Party eingeladen zu sein.

Inklusion heißt,  
auch zum Tanz aufgefordert  
zu werden!“

(Domonic Rollins, Harvard, in Köln Februar 2018)

■ „Die Zukunft, die wir wollen, müssen wir selbst erfinden!

Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.“

(Joseph Beuys)